

**Zeitschrift:** Divus Thomas

**Band:** 9 (1922)

**Artikel:** Opfer - Kreuzopfer - Messopfer - Himmlisches Opfer

**Autor:** Holtum, Gregorius von

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-762457>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Verzagtheit, Grausamkeit. Wenn sie aber den *begehrenden* Teil verdorben hat, so sprossen aus ihr die Bauchdienerei, die Unzucht, Geldgier, Geiz und schädliche irdische Begierden<sup>1.</sup><sup>4</sup>

(Schluß folgt.)

Weidenau (Tschechisch-Schlesien).

Dr. Ludwig Wrzot.

---

## OPFER — KREUZESOPFER — MESSOPFER — HIMMELISCHES OPFER<sup>2.</sup>

Eine dogmatische Studie.

Daß zum Wesen des Opfers eine sichtbare Gabe unumgänglich notwendig ist, ist das Erste, von dem bei jeder eingehenderen und gründlicheren Erörterung über die angegebenen vier Punkte ausgegangen werden muß. Es wird bewiesen durch die Tatsache, daß die Menschheit nie ein Opfer im strengerem Sinne zu erblicken glaubte, wo nicht eine sichtbare Gabe zu finden war<sup>3.</sup>

Aber ist die Gabe auch unentbehrlich als mit zum Wesen des Opfers gehörig, so ist sie doch nicht um ihrer selbst willen da und ist nicht das Wichtigste. Sie ist nicht um ihrer selbst willen da; denn der Schöpfer aller Dinge, aus deren Bereich eine sichtbare Gabe genommen wird, bedarf ihrer nicht<sup>4.</sup> Sie ist nicht das Wichtigste; denn vor

<sup>1</sup> Vgl. auch Conl. V 23, § 2, p. 148, wo gesagt wird: „Habet unumquodque vitium in corde nostro propriam stationem (Standort, Gegend), quam sibi vindicans in animae nostra recessu exterminat Israhelem, i. e. contemplationem... et ita expulsis vitiis, eorum loca, i. e. **adfectus** (= Triebe, Seelenteile) virtutes contrariae possidebunt.“

<sup>2</sup> Vgl. zu diesem Artikel des Verfassers Abhandlung: „Das Wesen des Eucharistischen Opfers“ im „Divus Thomas“, Jahrg. 1919, p. 188 — 202.

<sup>3</sup> Daß die Opfergabe als solche als irgendwie in den alleinigen Besitz Gottes übergegangen sich bekunden muß, auch darüber besteht kein Zweifel.

<sup>4</sup> Man hat gesagt: Wegen der absoluten Herrschaft Gottes über die Geschöpfe ist die Darbringung einer äußeren Gabe unmöglich, möglich ist nur die ethische Leistung des freien Menschenwillens. Aber das ist falsch. Auch über den freien Menschenwillen hat Gott eine absolute Herrschaft. Und über die geschöpflichen Dinge hat auch der Mensch ein wahres Bestimmungsrecht, und so kann er sich ihrer

Gott gilt das Herz mit seiner Gesinnung. Jede Opfergabe muß also eine Gott wohlgefällige Gesinnung signifizieren. Was aber kann so signifiziert werden? Ich antworte: a) Bitte und Dank; b) Anbetung; c) Sühnegesinnung.

Jedesmal liegt in diesen Akten eine Ehrung Gottes, und zwar die der Substanz nach abgeschlossene oder vollkommene Ehrung; denn die Bitte richtet sich an den Allmächtigen, den Allweisen, den Allgütigen, und Ähnliches gilt auch vom Dank. Verbindet sich also eine sichtbare Gabe mit einer solchen Gesinnung, weil man sie Gott darbringen will, um ihn um seine Gabe zu bitten oder um für die empfangene Dank zu sagen, so ist die innerlich-sinnensinnige Ehrung Gottes der Substanz nach eine vollkommene. Aber wertvoller als Dank und Bitte, Gott dargebracht, ist die ihm gezollte Anbetung, wie sich von selbst versteht; denn in der Anbetung gibt sich das vernünftige Wesen vollständig Gott hin als seinem Schöpfer und Endziel. Und ähnlich verhält es sich mit der Sühne. Die diesen Namen uneingeschränkt verdienende Sühne ist ja nichts anderes als die Reue über die in der Sünde gelegene Absage an die Gott schuldige Anbetung. Folglich ist auch die mit der Darbringung einer Gabe an Gott verbundene und in ihr nach der Absicht des Geberts sich ausdrückende Gesinnung der Anbetung und der Sühne in sich ungleichwertvoller und deshalb auch Gott ungleich wohlgefälliger als die entsprechende Gesinnung der Bitte und des Dankes: Einigermaßen liegt ja auch schon hier die Anerkennung Gottes als des Schöpfers und Endzieles der vernünftigen Wesen ausgedrückt; aber sie ist doch nur mit ausgedrückt, mit einbezogen, liegt zugrunde; sie ist aber nicht das ausschließlich Bezeichnete und Ausgedrückte. Es kann jene Anerkennung Gottes auch ausdrücklich sinnensinnig signifiziert werden, nämlich in der Verbindung mit einer Gott dargebrachten sinnensinnigen Gabe, wie gesagt wurde. Geschieht das, so haben wir ein vollkommenes Opfer, ja das Opfer im alleinigen, strengen Sinne des Wortes; denn an seiner Vollkommenheit nehmen das Dank- und Bittopfer

in Wahrheit entäußern, um sie Gott im Kult zu überweisen. In dieser Erklärung sind beim Opfer Gabe und innerer Wille zwei Wesenbestandteile; bei der anderen Erklärung liegt das Wesen des Opfers nur im Innern, was doch gegen die allgemein menschliche Überzeugung ist.

nur einigermaßen, nicht restlos teil und sie verhalten sich demnach zu ihm etwa so, wie eine pars potentialis bei einer Kardinaltugend sich zu dieser verhält, z. B. die liberalitas zur iustitia; erstere erreicht nicht die Vollkommenheit der letzteren, worin ja das Wesen einer virtus potentialis besteht.

Wann wird nun das Opfer im strengen Sinne den vollkommensten Grad erreichen? Ich antworte: Wenn Anbetung und Sühne in der inneren Gesinnung einen heroischen Grad erreichen. Dieser heroische Grad wird aber dann erreicht werden, wenn, falls dieses möglich sein sollte, als Opfergabe nicht etwas für den Menschen Stellvertretendes fungieren würde, sondern der Mensch selber, natürlich wie er sichtbar erscheint, also dem Leibe nach. Es fragt sich also nur: Kann dieses sein? Zur Beantwortung dieser Frage bietet uns die natürliche Ordnung der Dinge keine Handhabe. Aber dieser Mangel wird ergänzt durch die Offenbarung; sie antwortet bejahend; der Glaube sagt uns, daß Christus der Herr seinen Leib als eine wahre Opfergabe dem himmlischen Vater am Kreuze dargebracht hat<sup>1</sup>.

Mit diesem steht nun das Meßopfer in innerlich-abhängiger Verbindung. Doch bevor ich mich zu diesem wende, muß notwendig noch etwas bemerkt werden, was zur wahren Auffassung des Meßopfers wesentlich dient. Zu jeder Opfergabe gehört (wenigstens nach dem Sündenfalle) nach Thomas von Aquin eine an dem profanen Objekte vorsichgehende heiligende Veränderung<sup>2</sup>. Daß diese beim Kreuzesopfer vorlag, kann nicht geleugnet werden; denn Christus heiligte seinen Leib vor dem himmlischen Vater, indem er an ihm seinen vollkommenen Gehorsam zum sinnenfälligen Aus-

<sup>1</sup> Die destructio gehört nicht notwendig zum Wesen des Opfers, aber für ein bestimmtes Opfer kann sie zum Wesen gehören (die alttestamentlichen Sühnopfer). Und so lag es auch vor beim Kreuzesopfer. Aber während bei den anderen Destruktionsopfern die destructio aus leicht erkennbaren Gründen eine bleibende ist, war das nicht der Fall beim Kreuzesopfer; hier sollte der Tod dem Herrn das Leben verdienen und somit schon in sich vorhergehend tragen. Und so war beim Kreuzesopfer in der mors vitalis die höchste Ehrung Gottes bezweckt. Das ist die unaussprechliche Verbindung zwischen Karfreitag und Ostern. Vgl. hiezu die Liturgie des Karfreitags!

<sup>2</sup> Diese braucht die Gabe nicht in sich zu modifizieren. Im Alten Bunde wurden die Opferbrote im Tempel niedergelegt. Es genügt die Ausscheidung der Gabe aus dem Profanen und das Fortdauern und Sichtbarwerden derselben in dem Akt der Opferhandlung.

druck brachte<sup>1</sup>. Wird nun eine solche sinnenfällige, heiligende Veränderung auch beim Meßopfer gegeben sein? Diese wichtige Frage muß später beantwortet werden.

Indem ich mich nun zum Meßopfer wende, sage ich zunächst: Die Doppelkonsekration ist zum Wesen des Opfers unumgänglich notwendig. Ein Hinweis auf das von dem Herrn beim letzten Abendmahl selber Vollzogene und mit klaren Worten für immer Gewollte genügt zum Beweis. Eine ebenfalls beweiskräftige Erhärtung findet dieser Hinweis in der beständigen, ununterbrochenen Übung der Kirche; niemals erlaubte und erlaubt sie eine Ausnahme von dieser Regel. Eine weitere Bekräftigung finden wir mit Recht darin, daß nur durch die Doppelkonsekration der Opfertod vollkommen sinnenfällig dargestellt wird; würde die Konsekration bloß unter einer Substanz, des Brotes allein oder des Weines allein, vor sich gehen, so müßte immer etwas hinzgedacht werden, beim Brote die Scheidung des Blutes vom Leibe, beim Wein der Leib selber, von dem das Blut sich scheidet.

Nach dem Gesagten ist es nun nicht so schwer, das Wesen des Meßopfers scharf zu bestimmen, wenn eines vorausgeschickt wird. Und dieses ist, daß die heiligende Veränderung, von der oben die Rede war, beim Meßopfer nicht mehr nötig ist. Wäre sie nötig, so wäre a) jene Heiligung des Leibes Christi, die beim Kreuzesopfer vorlag, nicht das absolut Vollkommene, was unmöglich gesagt werden kann, und b) würde eine neue heiligende Veränderung auch ein wesentlich neues Opfer begründen, also ein vom Kreuzesopfer wesentlich verschiedenes Opfer. Deshalb kann das Wesen des Meßopfers unter der Rücksicht der besagten heiligenden Veränderung nur so begriffen werden, daß man sagt: sie ist bei ihm gar nicht nötig; die einmal am Kreuze vollzogene dauert fort, was besonders klar wird, wenn man an die Wundmale des Herrn denkt, die er ewig behält.

Dies vorausgesetzt, ist das Meßopfer jenes Opfer, in dem Christus der Herr unter der sinnenfälligen Vergegenwärtigung seines blutigen Opfertodes dem himmlischen Vater seinen für ewig geheilgten Leib mit dem

<sup>1</sup> Der Tod an sich ist freilich nicht Ehrung Gottes, wohl aber die Art und Weise, wie er von der göttlichen Gerechtigkeit gefordert wird und wie ihn der ihn Erleidende dementsprechend Gott darstellt und Gott darbietet.

vergossenen Blute nach dem Willen seines Vaters in Gehorsam darstellt und an ihn hingibt, indem er dabei die Gesinnung vollkommenster Anbetung und des Festhaltens an seiner sühnenden Liebe, wie sie das einmal errungene, unermeßliche Verdienst nach dem Willen des Vaters und ihm entsprechend der Menschheit zuwenden möchte, vor seinem himmlischen Vater bekundet<sup>1</sup>. Demgemäß opfert sich der Herr nicht, um ein neues Verdienst zu erlangen, wohl aber, um eine Bedingung zu erfüllen, die der himmlische Vater behufs der Applikation der Erlösungsfrüchte an die Menschheit bestimmt hatte<sup>2</sup>.

Es bleibt nun noch zum Schluß die interessante und vielfach kontroversierte Frage: Gibt es auch ein himmlisches Opfer? zur Untersuchung zu stellen. Ich antworte: Ohne Zweifel ja, insofern, als das Meßopfer konnotiert wird; denn was in ihm vor sich geht, ist doch nicht innerlich losgelöst von dem, was im Himmel geschieht, sondern fordert etwas mit ihm wesentlich Verbundenes. Wie haben wir uns nun diese innerliche Verknüpfung zu denken? Ich antworte: Christus spricht bei jeder eucharistischen Opferhandlung so zu seinem himmlischen Vater: Siehe hier und nimm an meinen vor dir gegenwärtigen Opferleib, wie er zugleich als der eine und derselbe Opferleib in meiner Kirche auf den Altären gegenwärtig ist, erinnernd im Sinnbild an mein Leiden und Sterben, um nach der Festsetzung deines ordnenden Willens die Zuwendung der

<sup>1</sup> Die erwähnte Zuwendung geht principaliter im Opfermahl der heiligen Kommunion vor sich, die gerade dann am fruchtreichsten ist, wenn sie in organischem Anschluß an das Opfer empfangen wird.

<sup>2</sup> Daß der Herr die geheiligenen Erlösten mitopfert, ist ja richtig, hat aber für die Wesensbestimmung gar keine Bedeutung. Dieser Teil des Opfers ist nur ein obiectum per accidens oder obiectum in se constitutum compleps. Was die Einheit zwischen Kreuzesopfer und Meßopfer betrifft, so ist dieselbe trotz der Einheit der Gabe und des Darbringenden keine streng numerische, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht und auch daraus sich ergibt, daß die Darbringung nicht dieselbe ist: dort eine blutige Darbringung, hier eine unblutige. Genau läßt sich die Identität so erklären und begründen: Wir haben die Identität von Priester und Gabe spezifisch in der ewigen Wirksamkeit der einmal am Kreuze dargebrachten Gabe des Opferleibes. Diese überspannt alle Zeiten und Räume und läßt die hienieden unzähligemal erscheinende eucharistische Opfergabe sich gleichsam einsenken in das Kreuzesopfer. Das ist eine Einheit unter Voraussetzungen, von denen man auch im gewöhnlichen Leben spricht; wir haben eine numerisch-relative Einheit und Identität.

Erlösungsgnade zu ermöglichen und zu vollziehen. Daß dieses mit dem irdischen Opfer geeinte himmlische Opfer mit dem Aufhören des eucharistischen Opfers enden wird, ist sonnenklar. Aber von jeder Beziehung zum Kreuzesopfer braucht ein eventuelles himmlisches Opfer nicht gelöst zu sein und könnte auch gar nicht gelöst sein, weil ja die Tatsache der Erlösung eine ewig im Leibe des Herrn sichtbar fortlebende Tatsache ist, wie dies wunderbar durch das Beibehalten der Wundmale ausgedrückt wird. Und da nun der Herr in seinem Kreuzesopfer durch Erlösung der Menschen abzielte auf die Verherrlichung der göttlichen Majestät und eine ihr unter der Rücksicht der höchsten Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ganz entsprechende Ehrung wollte ins Leben treten lassen, so kann der Herr auch noch nach Aufhören des eucharistischen Opfers im Himmel dem Vater seinen Leib als einst zu den gedachten Zwecken geopferten Leib darstellen und ihm gleichsam übergeben, zum Zwecke der fortgesetzten Verherrlichung der göttlichen Majestät unter den gedachten Beziehungen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, hinweisend nämlich auf die einmal am Kreuze vollbrachte höchste Ehrung Gottes. Und er hält auch sinnenfällig das einmal Vollbrachte vor den Erlösten im Himmel fest, weil er hinweisen kann auf seinen mit den Wundmalen gezierten Fronleichnam; ohne sie könnte vielleicht gar nicht das himmlische Opfer sich vollziehen; denn ohne sie wäre der Hinweis auf das Kreuzesopfer nur in der Identität desselben Leibes gelegen; mit den Wundmalen aber tritt ein Neues hinzu; sie können also von uns nicht als ein bloßes Ornament des Auferstehungsleibes gedacht werden; sie sind unvergleichlich mehr, sie sind in die lebendige Wirksamkeit eines höchsten Opfers einbezogen.

Nun mögen noch die biblischen Stellen angeführt werden, welche das himmlische Opfer Christi bezeugen. Hebr. 7, 23 ff. heißt es: „Alii quidem plures facti sunt sacerdotes idcirco quod morte prohiberentur permanere. Hic autem, eo quod maneat in aeternum, sempiternum habet sacerdotium. Unde et salvare in perpetuum potest accedentes per semet ipsum ad Deum, semper vivens, ad interpellandum pro nobis.“ Also in seiner Eigenschaft als „sacerdos“, das ist doch als „Opfernder“, betätigt Christus fort und fort sein „interpellare pro nobis“. Lesen wir doch in unmittelbarem

Anschlusse daran (Hebr. 8, 1 ff.), daß der Priester Christus, auch nachdem er schon zur Rechten des Vaters sitzt und jetzt ein Diener des „wahren Zeltes“ ist, wie jeder andere Priester etwas darzubringen haben müsse: „Omnis pontifex ad offerendum munus et hostias constituitur, unde necesse est et hunc habere aliquid quod offerat.“ Auf Grund dieser Stelle geht es nicht an, das Fortdauern einer Opfertätigkeit Christi im Himmel zu negieren (Pell, Jesu Opferhandlung in der Eucharistie. Passau 1910, p. 28f.). Man beachte bei diesem Zeugnis des Apostels, daß er zunächst betont: „eo quod maneat in aeternum, sempiternum habet sacerdotium“. Damit ist die aufgestellte These als These des Apostels erwiesen. Aus diesem sacerdotium aeternum zieht dann Paulus eine Folgerung: „Unde et salvare in perpetuum potest accedentes per semetipsum ad Deum, semper vivens ad interpellandum pro nobis.“ Diese Folgerung geht zunächst auf das himmlische Opfer in der früher dargelegten Wesensbeziehung zum eucharistischen Opfer, so oft dieses dargebracht wurde. Da aber dieses nicht ununterbrochen in jedem Momente der Kirchengeschichte zum Vollzug kam und kommt, geht die erwähnte Folgerung auch auf ein himmlisches Opfer, wie es ohne aktuelle Verbindung mit dem eucharistischen existiert. Aber es existiert, weil Christus „semper vivens (est) ad interpellandum pro nobis“. Hört einmal diese Notwendigkeit des interpellare pro nobis auf, so wird das himmlische Opfer fortduern ohne Beziehung auf die Zuwendung der Erlösungsfrüchte. Hebr. 10, 11—13: „Omnis quidem sacerdos praesto est, quotidie ministrans, et easdem saepe offerens hostias... hic autem, unam pro peccatis offerens hostiam, in sempiterum sedet in dextera Dei.“ Das „unam pro peccatis offerens hostiam“ bezieht sich auf das Kreuzesopfer, weil es in v. 11 heißt: „offerens hostias, quae numquam possunt auferre peccata“. Das „sedere in dextera Dei“ kann nach dem ganzen Zusammenhang des Kapitels 10, 1—14, wo nur vom Opferwesen die Rede ist, ein sedere in dextra Dei ut sacerdos bedeuten. Hebr. 9, 11 ff. und 24 ff.: „Christus assistens pontifex futurorum bonorum, per amplius et perfectius tabernaculum non manufactum... sed per proprium sanguinem introivit semel in sancta, aeterna redemptione inventa... neque (introivit) ut saepe offerat semetipsum, quemadmodum pontifex intrat in Sancta per singulos annos in sanguine alieno; alioquin

oportebat eum frequenter pati ab origine mundi; nunc autem semel in consummatione saeculorum, ad distitutionem peccati per hostiam suam apparuit.“ Verbindet man dieses: „per hostiam suam apparuit“ mit den „Christus assistens pontifex futurorum bonorum“, und beachtet man, daß Paulus in v. 25 und 26 das öftere Opfern, „saepe offerre“ bezüglich Christus ausdrücklich leugnet, so folgt, daß das „assistens pontifex futurorum bonorum“ auf einen beständig der Menschheit Christi inhärenten Opferakt hinweist; daß dieser je aufhören werde, davon sagt der Apostel kein Wort; er schließt es vielmehr an den vorher zitierten Stellen Hebr. 7, 23 und 10, 11—13 ausdrücklich aus.

Es steht also, so schließe ich, Zeit und Ewigkeit nicht bloß unter der göttlichen Idee des Opfers, sondern auch unter der stets lebendigen Wirklichkeit dieser göttlichen Idee, wie sie im Opfer von Golgotha kulminierte. Damit ist der Beweis auch dafür erbracht, daß unser Meßopfer eine wahre Einheit mit dem Kreuzesopfer ausmacht, was in der aufgezeigten strengen Einheit des Opferaktes Christi auf Golgotha mit dem Opferakt des Herrn in der Messe seinen Grund hat. Es hat also der Protestantismus keinen Grund, das eucharistische Opfer abzulehnen, weil es nach Golgotha keinen Opferakt des Herrn mehr geben könne.

Prag, Abtei Emaus.

P. Gregorius von Holtum O. S. B.

## LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

1. Jos. Gredt O. S. B.: **Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae.** Editio tertia aucta et emendata. 2 vol., Friburgi Brisg. (Herder) 1921—1922.

Es ist uns eine wahre Freude, diese neue, vermehrte und verbesserte Auflage der vortrefflichen *Elementa Philosophiae* von P. Gredt ankündigen zu dürfen. In ihrer neuen Gestalt werden sie auch fernerhin allen Freunden der unverfälschten, unverwässerten thomistischen Philosophie, ja allen Freunden der Philosophie überhaupt, die besten Dienste leisten und vielfachen Genuß bereiten. Eine mehrjährige Benutzung derselben hat Referenten von ihrem ungewöhnlichen Wert nahezu täglich mehr überzeugt. Man wird sie kaum je zu Rate ziehen, ohne sich an der Zuverlässigkeit und Gründlichkeit, Bündigkeit und Reichhaltigkeit der in ihnen gebotenen Ausführungen zu erbauen und geistig zu bereichern. Sie stellen ein Werk gedanklicher Vollreife dar, welches ruhig zu den besten dieser Art gezählt werden kann.